

Der Grundstein

Offizielles Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementspreis pro Quartal M. 2,00 (ohne Bestell-
geld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr.
Verlags-Anzeigen werden mit 30 % für die drei-
gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Die öffentlich-rechtliche Arbeitslosenfürsorge.

Die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterschaft sind aus der Notwendigkeit geboren. Der Geist des „grünen Tisches“, der wirtschaftsfremden Lüste hat seinen Einfluss auf sie gewinnen können. Die schweren der schweren Nöte, die das Proletariat heimsuchen, haben die Bestrebungen geweckt, Mittel zur Milderung zu finden und durchzusetzen. Diejenige Umstände danken wir es, daß diese Forderungen lebendige Kräfte geworden sind, die mit jedem Jahre stärker werden und die in steigendem Umfange die Regierungen und gegnerischen Parteien zwingen, sich mit ihnen zu beschäftigen. Ihre Schicksal unterliegt einem bestimmten Gesetz. Bei ihrer ersten Formulierung pflegen sie als utopische Schwallen verachtet zu werden; je mehr sie jedoch Gemeintem der Arbeiterschaft weichen, um so mehr wandelt sich die Haltung der Gegner. Die starke grundsätzliche Ablehnung verstummt, man gibt zu, daß die geforderten Maßnahmen wohl zu erwägen seien und streift sie zu einem „Problem“. Je stärker die Notwendigkeit ihrer Erfüllung offenbar wird, und je eindringlicher wir diese Notwendigkeit nachweisen und betonen, um so weniger wagt sich offener Widerstand hervor. Man greift zu Bedenken mannigfaltiger Art, um die Forderungen zu beruhigen, man schildert die finanziellen Schwierigkeiten, beruft sich auf die Notwendigkeit des „organischen Wachstums des Beschäftigten“, rühmt „Vorbereitungen“ auf und mit der Zukunft. Schließlich ist die Forderung eine „Wachstums“-Forderung, die sich immer weitere Kreise ziehen, und so entschließt man sich dann letzten Endes unter gewaltigem Geiern der eigenen Hochherzigkeit zu einem willigen Entgegenkommen, wo man ein Pfund gibt, indes eine Tonne notwendig gewesen wäre.

So war es mit der Kranken- und Unfallversicherung, so war es mit der Hinterbliebenenfürsorge, so wird es mit dem Mutter- und Säuglingschutz sein, und so wird auch unsere Forderung nach einer staatlichen Arbeitslosenfürsorge kein anderes Schicksal haben. Freilich ist diese Entwicklung davon abhängig, welche Möglichkeiten die Arbeiterschaft hat, die gegebenenfalls Körperlichkeiten zu beeinflussen. Nur wo die bürgerlichen Parteien Arbeitskräften nötig haben, um ihre politische Macht aufrecht zu erhalten, wird sie unsere Agitation zwingen können, unsere Forderungen entgegenzunehmen; wo ihre Macht durch unheimliche Verfassungen gegen den Unwillen der Arbeitermassen geschützt ist, werden sie in erster Linie dem von ihnen vertretenen Klasseninteresse folgen und nur in dem Umfange unsere Forderungen nachgeben, wie die von uns bekämpften Uebel auch ihre Interessen bedrohen.

Insofern ist die Arbeitslosenfürsorge eine Frage der politischen Macht und des wirtschaftlichen Interesses. Es fragt sich nun, wie denn bei dieser Frage die wirtschaftlichen Interessen verteilt sind. Es trifft meines Erachtens durchaus nicht zu, daß es ausschließlich die Arbeiterschaft sei, die ein Interesse an der Arbeitslosenfürsorge habe. Selbstverständlich hat sie das erste und größte Interesse daran, daß den Arbeitslosen geholfen, ihre Not gemildert werde, denn sie leidet am härtesten und unmittelbarsten unter dieser Not. Der Arbeiter hat keinen andern Lebensunterhalt als seinen Arbeitsverdienst. Wird ihm die Arbeitslosigkeit genommen, so ist ihm der Boden der Existenz unter den Füßen fortgerissen. Das gilt in diesem Grade nur von den Arbeitern und den ihnen wirtschaftlich gleichstehenden Angehörigen. Die Angehörigen aller andern Klassen werden von dem Verfall ihrer Erwerbsquellen nicht so hart und so unmittelbar getroffen wie der Arbeiter von der Arbeitslosigkeit. Aber nichtbedeutender wird die Not der arbeitslosen Arbeiterinnen und ihre Schwestern auf andere wirtschaftliche Gruppen. Das ist jedem klar, der die wirtschaftliche Zusammenhänge, den Kreislauf

des Geldes, im wirklichen Leben des Alltags kennt. Der gesamte Handel, vom Kleinräumer bis zum großhandelstreibenden Großkaufmann, leidet unter der Störung des Abflusses, die naturgemäß mit jeder Massenarbeitslosigkeit verbunden ist, und unter dem verminderten Warenverkehr, der sich als Folge der verminderten Produktion und der verminderten Kaufkraft der Bevölkerung in den andern von der Krise erfassten Ländern einstellt. Aus diesem Zustand folgt sicher, daß diese Kreise kein Interesse an der Arbeitslosigkeit haben, es dagegen nur im eigenen Interesse begrüßen können, wenn die erwerbslose Bevölkerung Mittel erhält, um Waren kaufen zu können. Was als Umstand übrig bleibt, der sie zu Gegnern der Arbeitslosenfürsorge machen könnte, ist die Scheu vor den Ausgaben, die durch die Arbeitslosenfürsorge nötig werden. Es fragt sich dann, welche Rücksichten auf die Vertreter dieser Gruppen im einzelnen Falle am stärksten wirken — die Scheu vor den meist geringen Opfern bei der Aufbringung der notwendigen Mittel, oder der Vorteil durch die Hebung des Warenabflusses. Hier, wo die Frage der Entscheidung gleich steht, müssen wir sie durch schwerwiegende Gründe nach unserer Seite ziehen. Nicht anders als mit dem Handel steht es mit der großen Schaar der Kleinrentner, die unmittelbar von der Rundschaft der Arbeiter lebt. Auch diese hat zweifellos ein Interesse daran, den Arbeitslosen Existenzmittel zuzuführen.

Anders ist freilich die Stellung des Unternehmertums. Es trifft sicher, daß das Unternehmertum von ganzem Herzen ein Interesse an dem Vorhandensein einer starken Arbeiterreserve hat. Eine solche Reservearmee ermöglicht es ihm, zu jeder Zeit die gewünschte Zahl von Arbeitern in den Betrieb zu ziehen und, was noch schwerer wiegt, den Lohn zu drücken. Wir haben noch bei jeder Krise erlebt, daß sich die Arbeiter gegen beschäftigte Lohnarbeiter wehren mußten. Aber auch hier liegen die Dinge nicht so einfach wie vor zwanzig und dreißig Jahren, wo die Unternehmer den Lohn je nach der Lage des Arbeitsmarktes willkürlich festsetzten, ihn nachgeben ließen, wenn die Arbeitskräfte rar waren, und ihn eilig und erheblich kürzten, wenn sich die Arbeitssuchenden vor ihren Türen drängten. Der Kreis der Unternehmer, die die Zeit der Krise so profitabel ausnützen können, wird in demselben Umfange kleiner, als das von den Tarifverträgen erfasste Gebiet der Produktion größer wird. Es kommt natürlich vor, daß Tarifverträge in Krisenzeiten gebrochen werden; aber die Fälle, wo dies geschieht, sind denn doch bei weitem nicht zahlreich genug, um die Tatsache zu beseitigen, daß ein wachsender Kreis von Unternehmern kein materielles Interesse an dem Vorhandensein einer starken Schaar Arbeitsloser hat. Wo die Arbeitsbedingungen noch heute der tariflichen Regelung entbehren und vom Unternehmer nach Gutdünken, also den Verhältnissen des Arbeitsmarktes entsprechend, festgesetzt werden, kann der Unternehmer die Arbeitslosigkeit zu billigerer Produktion ausnützen. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß der Unternehmer einen wirtschaftlichen Nutzen von der Arbeitslosigkeit hat. Denn dem Gewinn, der ihm aus billigeren Arbeitskräften erwächst, steht der Verlust gegenüber, den er infolge der Einschränkung der Produktion erleidet, indem sich das in Wertfällen, Maschinen und Rohstoffen angelegte Kapital viel langsamer umsetzt. Die Frage, ob das Unternehmertum ein materielles Interesse an der Arbeitslosigkeit hat, läßt sich darum nicht generell mit einem Ja beantworten, ihre Entscheidung hängt vielmehr von verschiedenen Umständen ab, die in jedem einzelnen Falle anders liegen können.

Aber es handelt sich bei unserer Aktion auch weniger darum, ob das Unternehmertum ein starkes materielles Interesse an dem Vorhandensein einer starken Schaar Arbeitsloser hat, als vielmehr darum, ob es dem Unternehmertum entspricht, daß die beschäftigungslosen Arbeiter in der Zeit der Arbeitslosigkeit von der

schwersten Not heimgesucht werden. Ein materielles Interesse der Unternehmer dieser Art besteht zweifellos nicht, denn sie wissen, daß entkräftete, durch langdauernde Erwerbslosigkeit zermürbte und demoralisierte Arbeiter nicht so ergiebige Ausbeutungsobjekte sind, wie gesunde und gutgenährte Leute. Aber dies fehlende materielle Interesse wird ersetzt durch den Klassenhaß der Unternehmer, der sie treibt, den Arbeitern in dieser Zeit der Not das entgelten zu lassen, was sie ihnen in andern Zeiten im wirtschaftlichen und politischen Kampfe antaten. Dieser Haß bestimmt vornehmlich die Haltung des Unternehmertums; er sprach auch aus dem giftigsten Artikel, mit dem die „Königliche Zeitung“ den Beschluß des sozialdemokratischen Parteitag in Jena glossierte. Es wird nur wenig Unternehmer geben, die so denken, wie jener Vorsteher eines großen baugewerblichen Unternehmerverbandes, der im Juni dieses Jahres zu mir kam und mich fragte, ob wir nicht Maßnahmen für die Arbeitslosen anregen wollten. Das werden seltene Ausnahmen sein; wir werden vielmehr damit rechnen müssen, daß wir bei unserm Kampfe für die Arbeitslosen das Unternehmertum als den heftigsten Gegner finden werden.

Der Grund, der das Unternehmertum zu einem Gegner der Arbeitslosenfürsorge macht, trifft jedoch für die Angehörigen des Handels und des Kleinrentner nicht in diesem Grade zu. Wohl wendet sich unser Kampf politisch und wirtschaftlich auch gegen sie, aber er trägt hier einen wesentlich andern Charakter und schafft bei weitem nicht die Erbitterung, die von unserm Kampfe mit dem Unternehmertum nicht zu trennen ist. Die Vertreter dieser Gruppen sind daher die Kreise, an die sich unsere parlamentarische Propaganda zu wenden hat, wo noch in erster Linie die Möglichkeit besteht, für unsere Anträge Unterstützung zu finden.

Es stehen uns zur Begründung unserer Forderungen viele und gewichtige Tatsachen zur Verfügung, die nicht nur für den Sozialdemokraten, sondern für jeden nicht kapitalistischen Eigennutts befehlenden Volkswirt und Politiker bestimmend sein müssen, für die öffentlich-rechtliche Arbeitslosenfürsorge einzutreten. Die Demokratisierung großer Volksteile ist denn schließlich doch eine Erscheinung, von der wir sagen können, daß sie uns nicht allein angeht. Wie tief diese Demokratisierung reicht, zeigt uns unter andern die Kriminalstatistik. Nehmen wir da die eigentlichen Notvergehen, die sogenannten einfachen Diebstähle, und vergleichen wir die Zahl der wegen dieses Deliktes verurteilten Personen in den einzelnen Jahren, so haben wir den schlagendsten Beweis dafür, daß die in den Krisenjahre gesteigerte Not zehntausende zu Dieben werden läßt und ins Gefängnis treibt. Darüber nur wenige Zahlen: Im dem Jahre 1892, bekanntlich einem Jahre sehr starker Arbeitslosigkeit, wurden wegen einfachen Diebstahls 95528 Personen verurteilt; im Jahre 1899, einem Jahre, das den Gipfelpunkt eines großen gewerblichen Aufschwunges bildete, aber nur 81104, obwohl sich die Reichsbevölkerung in dieser Zeit um rund vier Millionen vermehrt hatte. Von je 100 000 Strafmündigen wurden wegen einfachen Diebstahls verurteilt 1892: 273, 1899: 210, 1901: 223, 1906: 210 und 1908: 222. In jedem Krisenjahre steigt die Zahl der wegen Eigentumsvergehen zu Gefängnis Verurteilten um zehntausende. Nehmen wir die Selbstmordstatistik: Im Jahre 1893, das ein Jahr der Krise war, entliehen sich 10 780 Personen, im Jahre der Hochkonjunktur 1899, während die Bevölkerungsstärke inzwischen um 3½ Millionen gestiegen war, 10 761, oder auf je 100 000 der Bevölkerung berechnet: 1893: 21,2 und 1899: 19,4; dagegen im Jahre 1908, wieder einem Jahre recht schlechter Erwerbsverhältnisse, 21,9. Sollten solche infamischen Zahlen an jedem bürgerlichen Vertreter ohne Einbruch abprallen? Versuchen wir die Zahlen der Ehegeschickungen, so finden wir, daß sie mit außerordentlicher Präzision jedem Auf und Ab der Konjunktur folgen. Steigende Arbeitslosigkeit bedeutet Verminderung der Ehegeschickungen. Eine

H. Binnia.

Schon aus diesen Gründen müssen die darauf gerichteten Bestrebungen, namentlich durch eine Siebung des Baumnachnehmens dem Ausfuhrverbot vorbeugen, wirkungslos verpuffen. Aber ganz unverständlich ist es, wenn der großen Terzainnspulation, deren Gefährdungslokalität die schändlichsten Zustände des Baumnetzes mit in erster Reihe verurtheilt, dem Amt wegen des Monopols eingeräumt wird, Ausfuhr über die Zuerkennung des Baunachnehmens zu erlassen. Im Groß-Berliner Baumgewerbe gab es seit langem die Ausfuhrstelle des Schuberbandes

Wie man aus dem Vorstehenden erhellt, liegt Schicksal, sind viele von der Aufsichtung einer Dynastie. Aber land im Groß-Berliner Terrain- und Bauwesen nicht mehr so weit entfernt. Zwar hat in diesem Sinne die Erlaubnis, Einsicht in die Baugeschichten zu nehmen, geringere Bedeutung, da auch die Bauauskunftstelle der Erdbebenkammer — allerdings eine amtliche Stelle — sie erteilen hat. Aber nicht erst genug kann der Einsicht bedevet werden, den die unter dem Protektorat der Terraininteressen gegebenen Auskünfte des Schutzbundes an das Bauwesen, Einsicht in Groß-Berlin ausüben können, ja ausüben müssen, sobald ihnen das amtliche Siegel aufgedrückt ist. Damit wäre in der Tat das letzte Glied des Ringes eingelegt, in den die gesamte bauliche Entwicklung Groß-Berlins eingeschlossen werden soll. Daß es die von Oberland und seinen Völkern unabhängigen Terraininteressen so weit kommen lassen, sehr eigentlich ein erstaunliche Rücksichtigkeit gegenüber ihren eigenen Interessen voraus. Oder begreifen sie nicht, daß sie selbst eines Tages an die Wand gedrückt werden können, wenn Oberland erst die Waage des mit amtlicher Stellung ausgestatteten Bau- und Bauwesen und damit zugleich natürlich des gesamten Groß-Berliner Bau- und Bauwesen und in der Hand hat? Verstehen sie nicht, daß diese Waage ihm gefallen würde, die bauliche Entwicklung Groß-Berlins zugunsten seiner eigenen Terraininteressen und zum Nachteil der anderen ausschlaggebend zu beeinflussen? Wenn sie nicht verstehen, dann müssen die Vorgänge der letzten Jahre mit ihrer malitiosen Goldgräberarbeit von ihnen vollkommen überlassen gelassen sein.

Das Hauptlagerwerk beim Ausbau der Zäufle hat sich auf die Umfassungsmauern zu erstrecken. Diese sind hinreichend stark anzulegen, um die Wirkung zu verstärken.

Wärme- und Abkühlgrade zu brechen. Ein nicht zu unterschätzendes Mittel für das Weichen der Hautstoffe und die Ergiebigkeit und Verwendbarkeit ihrer Pulproben ist die Nahe. In ungenügenden Fällen werden die Stoffe, besonders die Pferde, bösartig und fleischen in der Entwicklung und Reifung zurück. Durch härtere Wände aus schalldämpfenden Baumaterialien wird die Nahe wesentlich mehr gewoben und weichen als durch dünne Wände, die aus schleimigen Stoffen hergestellt sind. Die Stallwände sind zweckmäßig aus Bindelholz gebildet. Soll der Stall gewölbt werden, dann ist Vorlege zu treffen, daß sich an der Decke kein Schichtwasser bilden kann, das beim Decurtieren der Tiere sehr unangenehm fühlbar wird. Ein halbes Fuß über der Stallhöhe ist ein etwa 10 Centimeter mit Ziegeln beschichtetes Gewölbe zu bauen. In ungenügenden Fällen ist vorzuziehen, die Stallböden mit Schlamm oder Lehm zu bestreuen, aufzuhaben. Stallböden aus 30 bis 45 Centimeter harten • Sandsteinen sind ebenso empfehlenswert, wenn auch für Pferdepfoten, ebenso Holzbohlen, Eichen, Säulen oder sonstige Einbaumaterialien oder Steinplatten zu nützen, ebenso Holzbohlen mit Metallblech zu überziehen. Im allgemeinen soll eine Fläche der Stallböden nur von der geringen Einwirkung von Wasser und alkalischem Ursubstanz, zum Beispiel Ursubstanz, und alkalischem Materialien ausgesetzt sein. Eine derartige Stallböden mit harte Material. Das Einbaumaterial ist besser mit einer Schicht Lehm oder einer Schicht Holzbohlen bedeckt. Die untere Schicht des Einbaumaterials und des Lehmbohlen soll aus einem Material bestehen, das für die Forderungen genügt. Bei einem Stallboden aus Holzbohlen ist zu beachten, die Holzbohlen sollten aus einem Material bestehen, das für die Forderungen genügt. Bei einem Stallboden aus Holzbohlen ist zu beachten, die Holzbohlen sollten aus einem Material bestehen, das für die Forderungen genügt.

Wenn die Behörden, die die Organisation des Terrains zum Güter und Schuler der Baumarktverhältnisse stellen, nachforschen wollten, wer die Verkäufer der Terrains waren, auf denen das Bauwerk erbaut wurde und wofür, wer die Baugelder und Hypotheken für die selben Bauwerknehmer besorgte, dann werden sie zu ihrer Überraschung finden, daß das große Terrainspekulationen, ihre Gesellschaften und Gesellschaften verschiedener Art waren. Weisheit ist es, wie immer wieder hervorgehoben werden muß, daß sich die Agrarier mit den Organisationen der Terrainspekulationen ein Herz und eine Seele groß und direkt mit ihnen zusammenhängen. Bei dem großen politischen Einfluß der Agrarier erklären sich wohl manche Erfolge, die der kartellierte Bodenbesitzer aufzuweisen hat.

Wieder ist in Groß-Berlin die Zahl der Zwangsversteigerungen bebauter und unbebauter Grundstücke gestiegen. In der Zeit vom Januar bis Anfang September kamen in den letzten vier Jahren zur Zwangsversteigerung:

	1910	1911	1912	1913
Bebaute Grundstücke.....	170	160	195	255
Unbebaute Grundstücke.....	7	18	12	32

Bayern macht von seiner Recht Gebrauch, den bisherigen Anteil des Reiches an der Zuwachssteuer für die Staatskasse zu erhöhen. Bekanntlich betrug das Reich auf die ihm nach dem Zuwachssteuergesetz vom Jahre 1911 zukommenden 50 pSt. der Wertzuwachssteuer mit der Bestimmung, daß die einzelnen Bundesstaaten die Zuwachssteuer um 50 pSt. ermäßigen oder in anderer Art darüber verfügen können. Entweder sich die bayerische Regierung zu diesem Schritt entschließen in der Hauptsache aus fiskalischen Gründen, so ist ihre Haltung nicht befriedigend zu begreifen; denn die Wertzuwachssteuer hat sich, wie alle unabhängigen Sachdingen ausgeben müssen, als ein wirksames Mittel gegen die freiesten Schiebungen im Grundbesitzverehr bewährt.

Biel besprochen wird in den jüngsten Tagen eine Methode, die die Hamburg-Amerika-Linie bei einer Schiffsbestellung eingeschlagen hat. Sie gab einer Werft zwei Schiffe unter folgenden Bedingungen in Arbeit: Die Werft baut die Schiffe in Regie, das heißt sie hat lediglich ihre Selbstkosten, nämlich für die Rohmaterialien und die von anderer Seite zu beziehenden Halb- und Fertigfabrikate (Maschinen, Kessel, Hilfsapparate usw.) in Rechnung zu stellen und erhält einen entsprechenden Aufschlag für ihre Betriebskosten, insbesondere die Kosten des eigentlichen Bauens (Arbeitslohn, Kosten usw.), und für die Amortisation der Materialien und der in den Bau gewendeten Gelder. Der eigentliche Gewinn aber für die Werft soll in einem vereinbarten festen Prozentsatz liegen, der wohl so berechnet werden dürfte, daß er sich nach den Generalunterschieden regelt. Da die Hamburg-Amerika-Linie diesen Weg nicht nur wählt, um den Schiffbauern das Risiko abzunehmen, liegt auf der Hand; sie rechnet darauf, daß sie damit auch ihren eigenen Interessen diene. Wenn die allgemeine Wirtschaftskontinuität, wie gegenwärtig, zurückgeht, dann stellen sich die Wertungen der Schiffswerften durch die starken Rückgänge der Preise für Eisen und andere Materialien erheblich billiger; davon profitieren bei den neuen Bestellungen Bedingungen natürlich die Werftler gleichfalls. Doch die

hier verurteilte Vergebungsart von Schiffsbestellungen wird in England unabhängig von den besonderen Konjunkturmständen schon seit längerer Zeit geübt, eine der größten englischen Werften führt für ihren größten Kunden Neubauten, Umbauten und Reparaturen von Schiffen nur zu den fixierten Bedingungen aus.

Wir haben dieses System etwas näher geschildert, weil es auch für das Baugewerbe Bedeutung erlangen könnte. Ist auch nicht zu verkennen, daß dem ausführenden Unternehmer nicht wenige Nachteile möglich sind, um die Höhe der Selbstkosten unterliegt zu seinen Gunsten nach oben zu schrauben, so ließe sich doch an der Hand eines zweckmäßigen Abrechnungsverfahrens und in Verbindung mit anderen Vergütungsformen auf diesem Wege in großem Maße eine Reform des Submissionswesens herbeiführen. Weist dabei von der sogenannten Selbstständigkeit des Unternehmers nicht mehr übrig, so dürfte das solche Unternehmern doch bereiten, sich einer so geordneten Kontrolle zu unterstellen, wenn es dafür statt des sonst unübersehbaren Risikos Arbeiten mit sicherem Gewinn erhält.

Die Mannhaften.

Man schreibt uns: Der „Grundstein“ druckt in Nr. 41 den Aufruf der Herren Wehrens, Egerwalds und Genossen zum Besuch des sogenannten Deutschen Arbeiterkongresses ab und bemerkt dazu: „Das klingt sehr mannhaft. Die Zeit wird aber erst lehren müssen, ob es wirklich so gemeint ist, oder ob der Aufruf nur Sand in die Augen der erwachenden christlichen Arbeiterwelt sein soll.“ Ich meine, um zu wissen, was von dem Aufruf und der Veranstaltung, zu der er einladet, zu halten ist, braucht man sich nur zweierlei anzunehmen: erstens die Art der Organisationen, die zur Teilnahme an dem „Deutschen Arbeiterkongress“ berufen sind, und dann die Wirkung, die der „Deutsche Arbeiterkongress“ in der zehnährigen Dauer seiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Sozialreform erzielt hat.

Der Aufruf wendet sich an die „Verbindungen der christlichen und nationalen Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellten, Schiffen und Bediensteten Deutschlands“. Den Kern dieser Verbindungen bilden die christlichen Gewerkschaften, der antisemitische Handlungsgewerksverband und die katholischen und evangelischen Arbeitervereine. Drum herum gruppiert sich dann eine Menge von Verbänden und Verbindungen, Vereinen und Kreisen, die mit der Arbeiterbewegung mehr oder weniger gemein haben und als gemeinsames Kennzeichen nur die Gegnerschaft zur Sozialdemokratie aufweisen. Galt es uns an die Kerntruppen, so ist es begreifend, daß der antisemitische Handlungsgewerksverband, was die Selbstständigkeit der Berufsorganisation und Entschiedenheit in der Vertretung der Mitgliederinteressen, wohl noch die annehmbarste unter diesen Organisationen ist. Die christlichen Gewerkschaften sind in jeder Beziehung dem Zentrum untertänig, und was ihr Verhältnis zur Kirche betrifft, so weiß man aus den Vorgängen der letzten Jahre, daß sie Schritt vor Schritt vor den Herrlichen Mächten zurückgewichen sind und durch die Anerkennung des päpstlichen Gewerkschafts-

erlasses sich vollständig unter die Herrschaft der Kirche gebeugt haben. Ihre Führer stimmen im Reichstag der Reichsversicherungsordnung mit ihrer Entdeckung der Arbeiter zu, stellen beim Bergarbeiterausstand den Grubenkapitalisten ihr Gefolge als Streikbrecher zur Verfügung und verüben, wie man aus den jüngsten Entfaltungen über den christlichen Textilarbeiterverband weiß, die schärfsten Schellenstreiche, um die kämpfenden Brüder der anderen Gewerkschaftsverbände ins Unglück zu reiten.

Und wer sind die konfessionellen Arbeitervereine? Diejenigen katholischen Arbeiter, halb kirchliche, halb politische Organisationen, gehören auf Gedeih und Verderb dem Zentrum. Das soziale Evangelium, das die geistlichen Leiter hier predigen, folgt dem Bilde: Wer knecht ist, muß knecht bleiben! Ein Teil von ihnen, die katholischen Arbeitervereine Berliner Richtung, pflegen auf gewerkschaftlichem Gebiet die sogenannten Beschäftigungen, die den Streik grundsätzlich verwerfen und von den eigenen Glaubens- und Parteigenossen, den christlichen Gewerkschaftsführern, als Streikbrecherkolonnen, Hundsfutter und Brunnenergräber bezeichnet werden. Und endlich die evangelischen Arbeitervereine. Es sind meist Gebilde von Unternehmern Gnaden, deren Tätigkeit im Festhalten mit Fahnenhewen und Posamentenblasen besteht und die ihren schwarzen Genossen bei Streikbrechereien vielfach willige Dienste leisten. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß jeder katholische oder evangelische Arbeitervereiner oder jedes christliche Gewerkschaftsmittelgebilde niedriger Gesinnungen und Handlungen fähig wäre. Rein, aber die Organisationen als solche sind damit richtig gekennzeichnet; ihr ganzes Wesen, ihre Abhängigkeit von arbeitserfindlichen Mächten zwingt sie auf diesen Weg.

Und was hat nun, um die zweite Frage zu beantworten, der deutsche Arbeiterkongress bisher geleistet? Vom 28. bis 30. Oktober 1908 war er zu seiner ersten Tagung in Frankfurt a. M. versammelt. Ein mannhafter Aufruf war ergangen, mannhafte Reden wurden gehalten und mannhafte Beschüsse gefeuert, die eine Abordnung des Kongresses dem Reichstagsler feierlich überreichte. Nach dem Kongress wurden dann noch weitere mannhafte Ausgebungen zugunsten des Ausbaues der Sozialreform erlassen. Aber als es dann im Herbst 1907 zur Einberufung der zweiten Tagung ging, mußte der dazu erlassene Aufruf „im Interesse des sozialen Friedens und des Ansehens des Reiches“ mit Bedauern feststellen, daß noch keine der auf dem Frankfurter Kongress erhobenen Forderungen erfüllt worden sei. Und dabei waren diese Forderungen keineswegs himmelstürmender Art: Sicherung des Koalitionsrechts, Reichsfähigkeit der Berufsvereine, Einführung von Arbeits-

Es kam dann vom 20. bis 22. Oktober 1907 die zweite Tagung des „Deutschen Arbeiterkongresses“ (Berlin). Wiederum ein mannhafter Aufruf, mannhafte Reden, mannhafte Beschüsse, wiederum eine Deputation an den Reichstagsler, der die christlichen Arbeiter seines ungeschmälerten Wohlwollens versicherte. Gefordert wurden ein Reichsvereinsgesetz, ein Reichsberggesetz, die Koalitionsfreiheit für Grubensteiger, völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, weiter eine Anzahl Einzelgesetze für die Arbeiterinnen und die Heimarbeit. Von alledem ist nur das Reichsvereinsgesetz verwirklicht worden, und dieses in

Verbindung stehen. Auch hier ist ein Vorgetege einzufügen, damit die herrlichen Ausbildungen das Futter nicht verschleppen.

Die Wofstet des Tages- und Sonnenlichtes ist auch den Tieren in erziehbiger Maße zugunsten. Darum ist eine ausreichende Anzahl von Fenstern vorzusehen. Diese Randwörter sind Anfang der Stallinrichtung. Die Beschaffenheit, die Tiere seien leicht zu füttern und man erhalte somit als eine Menge Futter. Dies läßt sich nun allerdings auf die Erfahrung, daß bei Entladung des Lichtes die Tiere Mutarm werden und in diesem Zustand ihren Zustand bei weniger Futter leicht Zeit ansehen. Die Tiere werden aber schwach und liefern auch für die Fleischbau ein mindervollständiges Material.

Im weiteren ist eine wirkungsvolle Ventilation vorzusehen. Diese nur auf das Dessinen der Tiere und Fenster zu beschränken, ist nicht zu empfehlen, da der Stilleinfall im Winter schädlich auf die Haustiere wirkt. Die Ventilation muß jederzeit regulierbar sein und jede Zugluft vermeiden. Die animalsche Ventilation darf dabei nicht ausbleiben. Die Ventilation läßt sich sehr leicht mit der Stallbelüftung verbinden. Ein im Winterwerk oder in der Decke angebrachter Rohr, das jederzeit verstellbar, gleichmäßig und eng ist, und an dem ein Licht angebracht werden kann, dient sowohl für den Zugang der Verbrennungs- als der Stallgase. Hierzu eignet sich am besten Steingut, das mit einem unverbrennlichen Isoliermaterial umwickelt ist. Neben der künstlichen Ventilation darf die natürliche nicht außer acht gelassen werden. Für den Stallbau gilt ebenso wie für den Wohnungsbau die Verwendung von luftdurchlässigen Baumaterialien. Diese allein genügt, eine trockene Stallung, weil die Wärme ausstrahlen und nach außen ziehen. Die Tiere sind möglichst fest und aus gutem Eisenholz hergestellt. Eisen Tiere sind wegen ihrer Wärme- und Schallisolierung nicht zu empfehlen. Die Holzstreu aus Feuergefährlich-

gründen mit Eisenholz zu beschlagen, ist nutzlos, da bei Brandgefahr eine eisenbeschlagene Tür schneller verbrannt als eine unbeflagene. Krippen und Rausen werden am besten in Holz ausgeführt; erstere können auch aus Stein ausgeführt werden, doch sollte hier Kunststein und Malfstein nicht verwendet werden.

Die Höhe der Ställe sollte bei Aufstellung bis zu 15 Stück Tiere, wobei sich auch einige Pferde befinden dürfen, 2,8 bis 3,1 m sein, bei größerem Viehbestand sollte eine Ställeung um 0,5 bis 0,7 m eintreten. Die Ställebreite für ein Pferd sollte 1,8 m, für eine Kuh 1,6 m, bei gemeinschaftlicher Aufstellung für zwei Pferde 2,4 m, für zwei Kühe 2,5 m betragen. Die Ställe sollten die gleiche Höhe haben wie die übrigen Ställe. Der Fußboden sollte mindestens 0,2 m höher liegen, als das umliegende Gelände, und sehr trocken sein. Eine Auffüllung mit trockenem Sande ist jedem Stall vorzuziehen. Reineisengasse sollte Holzbohlen verwendet werden. Für ein Tier rechnet man 0,8 bis 1 qm Bodenfläche. Die Fenster sind an der Sonnenseite reichlich vorzuziehen. Schweine Ställe sollen, wenn möglich, ebenfalls an der Sonnenseite angeordnet werden, da die Sonne namentlich den jungen Schweinen sehr zuträglich ist und deren Wachstum befördert. Der Boden muß hoch liegen und guten Abfluß gewährleisten. Die Höhe des Stalles genügt mit 2 m, sollte aber eher höher als niedriger sein. An Grundfläche rechnet man für ein junges Schwein 0,5 m, für ein mittleres 0,8 m und für ein altes 1,2 m. Der Fußboden wird mit Kleinfenstern gefüllt oder mit Kiesabfall belegt. Jeder Vieh Ställe müssen von den übrigen Ställen getrennt sein und dürfen nicht in diese hineingeführt werden. Die Wände, das Dach und der Boden sind aus festem, trockenem Material herzustellen. Durch geeignete Vorrichtung und Bauart ist das Eindringen von Rauszeug zu verhindern. Die Räume sind warm zu halten und sollten sogar heizbar gemacht werden, um in strengen Wintern die Eierproduktion

zu fördern, oder die Bruträume erwärmen zu können. Diese sind mit Fenstern, alle übrigen Räume mit Rufen zu versehen. An Grundfläche rechnet man für ein Huhn 0,12 m, für eine Ente 0,15 m und für eine Gans 0,25 m.

Bei Anordnung der Dungen ist die Lage der Ställe bestimmend, um einen nutzlosen Transport zu vermeiden. Die Dungen müssen tiefer liegen als alle angrenzenden Anlagen und Gebäudeteile, damit ein Aberrichten der Jauche nach den übrigen Gebäudeteilen auch bei heftigen Regnen ausgeschlossen ist. Die Unterlage sowie die Umfassungswände müssen zuerst mit einer starken Zonage festgestampft werden, dann mit Stampfbeton oder Mauerwerk aus Mörtern in hydraulischem Mörtel bewahrt, ausgemauert werden, daß eine Verunreinigung des Untergrundes nicht erfolgen kann. Die Jauche und der Abfall sind in besonderen Gruben zu sammeln, die so anzulegen sind, daß die Flüssigkeiten leicht über den Dungen ausgebreitet werden können. Das Mauerwerk der Jauchen grube ist wie das der Abfall- und Dungenrube undurchlässig zu machen. Eine schräge Anlage ist erwünscht, damit der Dungen vor den Einwirkungen der Sonnenstrahlen geschützt ist. Durch Baum- und Strauchpflanzungen an der Sonnenseite wird dieser Forderung am besten genügt.

Robert Jäme.

Herbst.

Es wehen die schauernden Winde
Ieber die Herbende Welt,
Dunkelste Nebel brauen,
Und Regen rieselt aus Geld.

Der Herbst freut von allen Bäumen
Sterbende Blätter mir zu.
Die sie weiden im Lenz einst, die Träume,
Oehn schweigend mit ihnen zur Ruh.

u. Gilling, Berlin-Zeig 1908.

einer Weise, daß sogar die Vertreter der christlich-nationalen Arbeiter im Reichstag (mit Ausnahme der Podherzen, Schand und Behrens) dagegen stimmten!

Zu den Forderungen der christlich-nationalen Arbeiter gehört auch die politische Gleichberechtigung und zu ihrer Verwirklichung erstreben sie die Zulassung von Arbeitern in die bürgerlichen Fraktionen. Vor 1907 sah auf bürgerlicher Seite ein ganzer Arbeiter im Reichstag: der Zentrumsmann Giesberts. Nach der Wahl 1907 verfiel die konervative und liberale Presse mit Frohoden, daß nunmehr sieben Vertreter der christlich-nationalen Arbeiter in den Reichstag eingezogen seien. Es waren das fünf Zentrumsmänner und die Antisemiten Schand und Behrens. Davon verschwand Schand wieder, 1912 kam ein Zentrumsmann hinzu, und so sind es denn bis heute immer nur noch sieben Vertreter der christlich-nationalen Arbeiter. Auch ein „Erfolg“, der um so größer wirkt, wenn man liest, daß angeblich die Bewegung mehr als 1 Million Arbeiter hinter sich hat.

Und nun kommt die dritte Tagung des deutschen Arbeiterkongresses. Glaubt einer, daß sie mehr Erfolg haben wird als die beiden vorhergehenden? In dem jetzigen Zustand wird gesagt, daß sich auf sozialpolitischem Gebiet „in einflussreichen Kreisen der Wissenschaft und der Interessengruppen ein gefährlicher Rißmut“ breitmadet. Woher diese Erscheinung? Doch nur daher, daß in Deutschland die Arbeiterklasse in sich uneins ist, daß ihre Organisationen haben, die nicht nur ihre eigene Wege, abseits von der großen Arbeiterbewegung gehen, sondern die auch gegen ihre Klassenangehörigen auftreten und die Geschäfte der Arbeiterklasse verrichten.

Die christlich-nationale Bewegung ist gegen die Klassenbewegung der Arbeiterbewegung gerichtet und die Führer rechnen ihr das als hohes „Verdienst“ an. Wo sie können, innerlich und äußerlich des Parlamentes, wirken sie gegen die Sozialdemokratie und die freien Verbände, und ihnen ist die Schuld anzulasten, wenn wir es in Deutschland noch nicht weiter in der Sozialreform gebracht haben. Ihren „mannhaften“ Worten sollte man daher kein Gewicht beilegen. Es sind wirklich nur Worte, hinter denen weder die Macht noch ein ernstlicher Wille steht, und darum ist Erfolglosigkeit das Schicksal des deutschen Arbeiterkongresses.

In einem Teile ist die Erfolglosigkeit allerdings erfreulich. Die christlich-nationale Bewegung vernimmt sich, der Welt zu beweisen, daß aus ihren Reihen der Antrieb zum Ausbau der Sozialreform hervorgeht, womit der Sozialdemokratie ihr Ruf als Arbeiterpartei und schließlich ihre Anhängerschaft genommen werden soll. Wenige Zahlen: Bei der ersten Tagung des deutschen Arbeiterkongresses hatte die Sozialdemokratie 3 Millionen Stimmen, 1912 hatte sie deren 4½ Millionen. 1903 hatten die deutschen Gewerkschaften rund 900 000 Mitglieder, 1912 hatten sie deren mehr als 2½ Millionen! Und an diesem Aufstieg ändern auch weitere deutsche Arbeiterkongresse mit noch so „mannhaften“ Aufstufen, Reden und Beschüssen nichts.

Der Syndikalismus in Frankreich

Man schreibt uns: Es wird oft behauptet, die französische Gewerkschaftsbewegung mache eine Krisis durch. Das ist jedoch nur bedingt richtig. Nicht die französische Gewerkschaftsbewegung, sondern die veraltete anarcho-syndikalistische Taktik macht eine Krisis durch. Mit der Fortentwicklung der Industrie, der immer größer werdenden Konzentration des Kapitals und dem Anwachsen der Unternehmerrückstände muß sich die Taktik der Arbeiterorganisationen auch in Frankreich ändern. Die Verhältnisse sind den Anhängern der syndikalistischen Taktik über den Kopf gewachsen. Ein Bild in der Statistik der Streiks der letzten Jahre genügt, um zu erkennen, daß die Streikantizipation der Arbeiter in seinem Verhältnis zu dem Erfolg steht. Es ist daher nur zu begreiflich, daß sich in Frankreich die Gegenkräfte der revolutionären und reformistischen Taktik innerhalb der Gewerkschaften immer mehr verschärfen. Zum besseren Verständnis der Krisis wird es sich empfehlen, das innere Wesen der Organisationen kurz zu skizzieren.

Die Grundlage der gesamten Organisationen bildet das Syndikat, ein Zusammenschluß von Arbeitern desselben Berufs oder Industriezweigs. Die Syndikate sind vereinigt in Arbeiterbörsern oder lokalen Unionen sowie in nationalen, korporativen Föderationen. Diese Verbände schließen sich zusammen in der „Confederation general du travail“, dem Zentralverband der Arbeit. Der Zentralverband ist das Haupt der gewerkschaftlichen Bewegung, in dem alle Räden der Organisationen zusammenlaufen. Dem Zentralverband sind 157 Arbeiterbörser oder lokale Unionen angegliedert, in denen 2000 Syndikate organisiert sind. Von den 2000 Syndikaten sind 1700 einer nationalen korporativen Föderation angegeschlossen, während 900 nur der Arbeiterbörser angehören; man bezeichnet sie mit „boiteux“ (hinfend). Die Autonomie ist das Heilige des französischen Syndikalismus. Nach Pouget, in seinem Buch „La Confederation general du travail“ sind die Unionen

und Föderationen autonom in dem Zentralverband, die Syndikate autonom in den Föderationen und Unionen, die Syndikalistinnen sind autonom in dem Syndikat. Also Föderalismus, loser Zusammenhang, Koalition, nicht Zentralisation ist das leitende Motiv der revolutionären Syndikalisten. Die Arbeiterbörse (la bourse du travail) hält das innere, lokale Leben der Organisationen wach, sie organisiert Nachhilfe, erteilt juristische Sprechstunden, wirkt organisatorisch und festigt die ihr angegliederten Syndikate.

Für den revolutionären, antiparlamentarischen gesinnten Syndikalisten ist es begreiflicherweise peinlich, immer noch staatliche Subventionen zum Unterhalt der Arbeiterbörser zu nehmen. Nach dem Bericht des Arbeitsamtes vom Jahre 1905 herausgaben die Stadtverwaltungen über 3¼ Millionen Francs zur Erhaltung von Arbeiterbörsern; der Unterhalt für diese im gleichen Jahre betrug annähernd 400 000 Fr., dagegen im Jahre 1910 200 885 Fr. Die Gewerkschaft muß frei sein von jeder staatlichen Subvention, da sonst ihre Bewegungsfreiheit im Kampf gegen Ausbeutung und Kapitalismus beengt wird. Es ist ein gutes Zeichen für die gewerkschaftliche Entwicklung Frankreichs, daß sie bestrebt ist, den moralischen Druck, den die Subventionen zur Folge haben, abzuschießen.

Die Autonomie und der Föderalismus sollen die Zentralisation verhindern, da nach Ansicht der revolutionären Syndikalisten, die Zentralisation die Initiativkraft der Arbeiterklasse tötet. Es ist nach Pouget auch nicht Aufgabe der Konföderation, die Direktive der gesamten Bewegung zu bestimmen. Sie soll nur ein Hindernis der Verbände sein, um die Erweiterung der revolutionären Aktion der Arbeiterklasse zu fördern. „L'action direct“, die direkte Aktion, ist das Schlagwort der revolutionären Gewerkschaftler. Jedoch mit Begeisterung, Opfermut und Idealismus allein ist für den harten Kampf des Proletariats im heutigen materialistischen Zeitalter noch nichts Kennenwertes erreicht worden. Die Entwicklungstendenzen größerer Organisationen zeigen, daß Geld zum mindesten ebenso notwendig für den Kampf ist, wie die Begeisterung. Wenn gesagt wird, Geld sei nicht der Kern des Krieges, so ist das Phlegma, die von der Zeit überflossenen Ausprägungen, Arbeitslosigkeit und Streiks den Mitgliedern der Organisation Unterstützung zu gewähren. Es ist ein altes Lied: Wenn der Hunger durch die Tür kommt, gehen die Prinzipien oft durch das Fenster. Das haben auch die vielen Generalkongresse der Syndikalisten anschaulich gezeigt. Es wird sich auch in Frankreich als notwendig erweisen, höhere Beiträge zu zahlen und den Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit Unterstützung zu zahlen. Im Durchschnitt beträgt der Beitrag in den Syndikaten 50 Cent, bis 2 Fr. pro Mitglied und Monat. Es liegt auf der Hand, daß die Leistungsfähigkeit der Organisationen bei diesen niedrigen Beitragssätzen nicht groß sein kann. Das Budget der beiden Sektionen, der Föderationen und Arbeiterbörser, belief sich 1908 auf 43 789 Fr. Einnahmen und 39 610 Fr. Ausgaben. Das Geld wird nur zur Propaganda- und Verwaltungszwecken verwandt. Unterstützung wird aus speziellen Klassen der korporativen Föderationen gezahlt.

Ein besonderes Kampfmittel der direkten Aktion ist die Sabotage. Diese ist keine Spezialität der Syndikalisten, sondern wurde schon im 18. Jahrhundert und früher in England angewandt. „Für schlechte Arbeitsbedingungen schlechte Arbeit.“ Natürlich kann eine solche Aktion in einem hochentwickelten Industriezweige unmöglich durchschlagenden Erfolg für die gesamte Organisation haben. Das Wesentliche und Charakteristische des revolutionären Syndikalismus ist der Antiparlamentarismus. Hierin nähert er sich dem Anarchismus, doch mit dem Unterschied, daß er nicht die Autorität des Staates verneint, sondern durch das Syndikat ersetzen will. Das kleinbürgerliche, individuelle Wesen des Syndikalismus offenbart sich in seiner Stellung zum Parlament, seiner Theorie, Taktik und Konsequenz und zeigt, wessen Kind er ist. Lagardelle glaubt, der Parlamentarismus, die „indirekte Aktion“, lasse die Aktivität der Menschen erstarren, die direkte Aktion dagegen werde die verborgene Kraft im Menschen, gestörte die Passivität, steigere den Enthusiasmus, das Notwendigste für den Kampf. Ferner glaubt er, der Klassenkampf werde durch die politischen Parteien verflüchtigt, das revolutionäre Bewußtsein der Arbeiter geschwächt und verdoht. Nach seiner Meinung führen die revolutionären Syndikalisten allein den wahren Klassenkampf. Durch die allgemeine Wahl, wie sie die Sozialisten und Demokraten antreiben, seien die Klassen gegeneinander noch nicht befeuert. Die ökonomische Struktur der Gesellschaft bedinge die Klassenunterdrückung. Sei die Autorität der Kapitalisten gebrochen, falle auch die Regierung. Es wäre ebenso töricht, von der bürgerlichen Regierung zu verlangen, die soziale Gesellschaft zu gründen, als von einem Pflaumenbaum Vögel zu erwarten ufo.

Es ist klar, daß von der bürgerlichen Regierung die Umgestaltung der Gesellschaft nicht zu erwarten ist. Von jeher war die Regierung der Handlanger des Kapitalismus; aber durch Passivität in der Gesetzgebung und nur außerparlamentarische Mittel wird die Autorität des gemeinsamen Feindes auch nicht gebrochen. In diesem Punkt tritt der Gegensatz zwischen revolutionären und reformistischen Gewerkschaften stark in den Vordergrund. Letztere sind für den Parlamentarismus sowie für obligatorische Schlichtungsgerichte in Streikfällen. Pouget, ein Vertreter des revolutionären Syndikalismus, sagt: „Die Regelung der Streiks durch obligatorische Schlichtungsgerichte haben keine andere Konsequenz als den Widerstand der Arbeiter zu schwächen und das Recht auf Streik aufzuheben.“ Je mehr sich das Kapital konzentriert, die Arbeiterorganisationen riesenhaft anwachsen, der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit sich verschärfte, desto schwieriger ist die Durchführung der Streiks. Die Schlichtungsgerichte sind eine natürliche Folge des fortwährenden Kampfes zwischen Arbeit und Kapital. Es ist natürlich, daß viele kleine Streiks ausbleiben, da die gegenständlichen Forderungen schiedsgerichtlich entschieden werden können. Das Streikrecht wird dadurch nicht eingeengt. Es ist unaussprechlich, daß der Kampf sich immer mehr konzentrieren muß für den letzten, großen Schlag.

Die Philosophie der Tat, frei von Dogma und Theorie, nennt Chabalane den revolutionären Syndikalismus. Der Antiparlamentarismus, die direkte Aktion, wie sie der tägliche Kampf im Wirtschaftsleben bietet, ist sein Lösungswort. Der alleinigmachende Gewerkschaftsakt der bürgerlichen Gesellschaft aus den Angeln heben. Wie weit diese Taktik führt, zeigt der Rückgang der Mitglieder der größten Gewerkschaften. Der letzte Generalkongress von Le Havre hat gezeigt, mit welchem sinnigen Betretungssystem der revolutionäre Syndikalismus seine Taktik aufrechterhält. Die Betretung auf den Kongressen ist nicht nach dem Proporz, sondern nach Gewerkschaften bemessen. Die revolutionären Gewerkschaften mit 97 500 Mitgliedern waren mit 612 Mandaten vertreten, dagegen die reformistischen Gewerkschaften mit 155 000 Mitgliedern nur mit 276 Mandaten. Der revolutionäre Syndikalismus will nicht, daß die Majorität die Minorität unterdrückt, aber daß die Mehrheit von der Minorität in die anarcho-syndikalistische Bewegung hineingezogen wird, läßt sich mit den Prinzipien des Syndikalismus vereinbaren. Wäre die Wahl der Delegierten nach Köpfen, wie es von demokratischen Standpunkte aus muß, würde eine Verbündung der französischen Gewerkschaftsbewegung nicht ausfallen sein. Ein einheitliches Zusammengehen der sozialistischen Partei und Gewerkschaft wäre möglich, und der Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung des Proletariats wäre einen guten Schritt weiter für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Politische Umschau

Der letzte Akt des patriotischen Jubeljahrsprogramms. — Die „Opferfreudigkeit“ der Besiegten. — Der kaiserliche Kaiser im Streite um die braunschwäbische Kronprinzessin. — Sozialdemokratischer Wahltag im ersten Hamburger Wahlkreis.

Die gloriolesten Veranstaltungen des Jubeljahrsprogramms, die Erinnerungsfeiern an die Weltkriegsgefallen, sind heutzutage die Einweihung des Weltkriegsdenkmals, liegen nun glücklich hinter uns. Die Feiern in Leipzig hatte ein durchaus höfliches und militärisches Gepräge. Es nahmen an ihr teil der Kaiser, die anderen deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte, sowie Vertreter der preussischen, der österreichisch-ungarischen, der russischen und der schwedischen Armeen. Es war also eine Art internationaler Feier, die sich da abspielte unter frommen Lobgesängen zu Gott dem Allmächtigen und unter billigerweiseigen Reden. Wohl hatten sich Scharen Schaulustiger zu der Zeremonie eingefunden; aber sie kamen nicht auf ihre Rechnung, denn die Zeremonie sollte vor dem frühen Morgen im Umkreise von etwa einem Quadratkilometer durch Militär abgesperrt. Die Besucher aller im Gebiete liegenden Häuser wurden gezwungen, ihre Häuser fest verschlossen zu halten. Vor jeder Haustür stand ein Doppelposten, der Passanten nur gegen Vorlegung besonderer Ausweise durchließ. Auch die Abgrenzung in den Straßen ließ an Unhöflichkeit nichts zu wünschen übrig. Diese Schutzvorkehrungen, die offenbar den Rücksichten galten, waren dazwischen, daß man hätte glauben können, sich in einer unter Belagerungszustand stehenden Stadt zu befinden. Es würde die größte Absurdität sein, diese Feiern als eine Volkseier feiern zu wollen. Zwar war in der von einem Kommerzienrat gestalteten Rede viel vom Volke und von unseren „Selbstentwürfen“, vom „Vaterland“ die Rede; aber die geschichtliche Wahrheit blieb dabei sehr hinten. Das Weltkriegsdenkmal wurde von dem Herren Kommerzienrat zur „Arminiusfeier“ des deutschen Volkes“ geweiht. Aber die ganze Zeremonie kann die Erinnerung an die geschichtliche Tatsache nicht ersetzen, daß die deutschen Fürsten im sogenannten „Weltkrieg“ durchaus nicht von nationaler Gesinnung, sondern lediglich von den Erwägungen ihrer dynastischen Interessen geleitet waren. Das zeigt sich ja sehr deutlich schon nach den Befreiungskriegen. Das Volk hatte Gut und Blut

[illegible]

Hannover. Sperr über Backetholt, Draht- und Kabelwerke in Langenforth, Gasanstalt Hannover.

Havelberg. Sperr über die Bauten der Firma Karl Knapal.

Hofheim. Sperr über die Firmen Bolander und Noll wegen Nichtinhaltung des Tarifs.

Hoya. Sperrn über die Firmen Ernst Zech, Joh. Zech und Heiner Reimers.

Itzehoe. Sperr über Alsenische Portland-Zementfabrik.

Krefeld (Zweigverein Frankfurt a. M.). Sperr über das Bismarck-Werkzeug v. Noll.

Küppersteg (Zweigverein Cöln). Sperr über den Unternehmer Boden.

Landau. Sperr über das Botengeschäft von Hornbach.

Leipzig. Sperrn über die Bauten der Eisengießerei Henschel & Sohn sowie Leipzig-Leutzsch, Hohe Straße, über die Maschinenfabrik Karl Krause, Leipzig-Anger, Zweinaundorfer Straße; über die Unternehmer Max Naumann und Joh. Hofmann, Neubau Ecke Hardenberg und Löbziger Straße, Kirchensche Löffler in Neu-Wiedritzsch und Emil Schollenberg in Leipzig-Dölitz. Sperr über kein Lohn gezahlt wurde. Für Fabrikantenzutrieß die Firma Edwin Herzog in Leipzig-Schönefeld.

Lüneburg. Gesperrt sind die Regiearbeiten auf der Wachschiebe.

Mainhausen-Ludwigshafen. Sperr über die Tiefbauarbeiten der Firma Rotmer & Koger in Seckenheim.

Mittelschl. Der Unternehmer Winkler hat sich als zahlungsunfähig erwiesen.

Mittenwalde. Sperr über den Unternehmer Ruhland und über die Firma Sprowitz in Ragow bei Berlin.

Nürnberg-Gunzenhausen. Sperr über die Firma Elterlein, Pausa (Zweigvereins Plauen i. Vogtl.). Abwehrstreik wegen Tarifbruchs der Unternehmer.

Podejonek. Der Unternehmer Schulz hat sich als zahlungsunfähig erwiesen.

Pößitz. Sperr über den Unternehmer Paapa.

Preetz. Sperr über den Unternehmer Maßmann.

Reinbeck. Sperr über den Neubau auf dem Glückstädtischen Grundstück in Wentvorf wegen rückständigen Lohnes.

Rügenwald. Sperr über die Firma Papenfuss.

Schillingfürst. Streik.

Stettin. Sperr über den Unternehmer C. Heidemann.

Strasburg i. d. U. Sperr über den Unternehmer Döring auf der Arbeitsstelle in Gr. Luckow.

Streititz. Sperr über die Arbeiten der Firma Weiland.

Tribbes. Sperr über den Unternehmer Maß in Grammondorf.

Visselhövede. Sperr über die Bauten der Unternehmung Hübner in Visselhövede, v. Wieding in Hiddingen, Wolf in Jeddigen und Lüdgmann in Schwitschen.

Wermelsdorf. Sperr über den Unternehmer Seinsche.

Wismar. Sperr über die Firma Eggert.

Wriezzen. Wegen Kürzung des Tariflohnes ist die Firma Christoph gesperrt.

Zerbst. Sperr über die Firma Gardtko.

Filisenleger und Terrazzoarbeiter:

Cöln a. Rh. Streik.

Duisburg. Streik.

Essen. Sperr über die Firma Schleus aus Cöln.

Gelsenkirchen. Sperr über die Firma Hinnebeck & Co., welche seit langem nicht mehr Jacob Weber beschäftigt.

Hagen. Sperr über die Firma Wimmer & Gärtner.

Hamburg. Sperr über die Firma Aug. Hohhus Söhne.

Hamm i. Westf. Streik.

Hannover. Sperr über die Firma Portwich.

Heidelberg. Sperr über sämtliche Pintongänger.

Amsterdam. Sperr über die Firma De Buy Wenninger. Differenzen bei ändern Firmen.

Gipser und Sukkateure:

Aussig. Sperr über die Firma Benda.

Bielefeld. Streik.

Cuxhaven. Sperr über das Geschäft von Brüggemann.

Darmstadt. Sperr über die Firma Heiner & Stier.

Gewelsberg. Sperr über Peter Fischer wegen Nichtanerkennung des Tarifs.

Hamm. W. Sperr über W. Müseler wegen Nichtanerkennung des Tarifs.

Landau. Sperr über den Unternehmer Reiher.

Leipzig. Gesperrt ist die Firma Wehle, Dorotheenstr. 6.

Pforzheim. Sperr über die Firma Wilh. Bott jun. u. Jul. Schmidt in Wildbad.

Schlettstadt. Sperr über die Firma Bertoldi.

Wiesbaden. Sperr über die Firma J. Pauli jun.

Isolierer und Steinh Holzleger:

Chemnitz. (Isolierer.) Differenzen.

Cöln. (Isolierer.) Sperr über die Firma Jul. Katho wegen verweigerter Anerkennung des Tarifvertrages (Steinh Holzleger.) Sperr über die Eubelt-Werke (Zugmaschine Cöln).

Dresden. Sperr über J. E. Schmüdke, Löscherstr. 24, wegen Nichtanerkennung des Tarifs.

Magdeburg. Sperr über W. A. O. Brückmann.

Dänemark:

Kopenhagen. Gesperrt ist die Arbeit des Ingenieurs Schultz aus Dresden in der Porzellanfabrik von Bing & Grenndahl.

Kroatien-Slawonien:

Mitrowitzta in Syrmien und Sarajowo in Bosnien wegen Lohnbewegungen gesperrt.

Tarifverträge.

Die Durchfüh- der Tarifverträge. Im Jahre 1913 im Gesamtstande 10.000. Die Zahl der Verträge, die im Jahre 1913 im Gesamtstande 10.000. Die Zahl der Verträge, die im Jahre 1913 im Gesamtstande 10.000.

Bezirk Breslau.

[illegible]

Bezirk Frankfurt a. M.

Julda ist der Streik am Wohnort bei des Pioniers & Freising beendet. Vereinzelt wurde mit dem Nachtarbeitverbot für Betonarbeiter während der Bauzeit bis 1910 für Zementarbeiter und Zimmer 68 3 pro Stunde und für Handwerker und Zimmer, die ihren Wohnort jeden Abend erreichen können. Im April 1910 wurde der Streik für 100 Arbeiter am 50 3 und vom 1. April 1915 am 57 3; für Güterfahrer 48 3 und vom 1. April 1914 am 40 3 und 1. April 1915 an 47 3 pro Stunde. Die Königl. Landratsverwaltung hatte durch Herrn Regierungsbaumeister Wilfing etwa 30 Bahn- und Freizeitarbeiter zur Verfügung gestellt. Da die Befreiung von Nachtarbeit für die Arbeiter nicht in Betracht kam, wurde meistens geacht, darüber wird ja der Herr Minister an anderer Stelle Auskunft geben. Aber die Arbeiter Streikbrechern durch einen Staatsbeamten fast doch verdammt, die Kollegen in Julda niedrigeren, besonders auch die bei den übrigen Unternehmen am Wohnort in Julda beschäftigten Bauarbeiter. Der Streik in der Julda wurde durch den Streik der Arbeiter an den Deutschen Bauarbeiterverband möglich ist, der Bahn- und Freizeitarbeiter zu erreichen.

Verichte.

[illegible][illegible][illegible][illegible]

Winkler. Am 1. Oktober, vorerstig, das hier eine große Versammlung statt. Beim Beginn dieses Berichtes, wie sich mancher Kollege fragen, ob denn am Mittwoch, 1. Oktober, Feiertag war. Im unsrem Zweigverein ist es vielen Kollegen schon lange Feiertag. Viele Hunderte, die sich zum Feiern versammelten, und die sich zum Feiern versammelten. Die Arbeitslosigkeit hat bei uns einen Umfang angenommen, der geradezu erschreckend ist und sich nicht nur für den Spätherbst und den Winter beschränkt, sondern fast im Offensivstadium zu übergehen, das die Bevölkerung in der nächsten Zeit zu erwarten hat. Und das es denn vielfach zu viele sagt, wurde die Versammlung womöglich abgehalten, um den unendlichen Versprechungen, wie sie vor kurzem durch die bürgerliche Presse gegeben, entgegenzutreten. Und das es denn vielfach zu viele sagt, wurde die Versammlung womöglich abgehalten, um den unendlichen Versprechungen, wie sie vor kurzem durch die bürgerliche Presse gegeben, entgegenzutreten. Und das es denn vielfach zu viele sagt, wurde die Versammlung womöglich abgehalten, um den unendlichen Versprechungen, wie sie vor kurzem durch die bürgerliche Presse gegeben, entgegenzutreten.

bürgerlichen Vätern. — Zum ersten Punkt sprach Kollege Fräny Jank. Er ging von großen Ärgernissen aus, die den Arbeitern ein solches Leben bereiten, die hauptsächlich ihren Lebensunterhalt in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte finden. In München besteht nicht wie in anderen Städten ein Überfluß an Wohnungen, sondern bei uns ist die große Wohnungsnot, die den Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte findet. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

In der Diskussion bemerkte Landtagsabgeordneter Franz Schmidt als Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, daß diese mit ihren eigenen Einsichten nicht übereinstimmen. Er wies darauf hin, daß bei der Eröffnung des Landtages im ganzen Budget nicht ein Pfennig für die Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Die Verhältnisse im Baugewerbe haben sich durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise geradezu trübsalig entwickelt, wie es auch aus allen Berichten aus dem Baugewerbe zu ersehen ist. Der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

fordert gebieterisch, daß endlich der Streit darüber aufhört, welche Forderungen vorzulegen hat. Die Forderungen der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Leber: Die verschiedenen Verfassungen der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Die Verhältnisse im Baugewerbe haben sich durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise geradezu trübsalig entwickelt, wie es auch aus allen Berichten aus dem Baugewerbe zu ersehen ist. Der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Die Verhältnisse im Baugewerbe haben sich durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise geradezu trübsalig entwickelt, wie es auch aus allen Berichten aus dem Baugewerbe zu ersehen ist. Der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Die Verhältnisse im Baugewerbe haben sich durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise geradezu trübsalig entwickelt, wie es auch aus allen Berichten aus dem Baugewerbe zu ersehen ist. Der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Arbeitslosenunterstützung.

Die Verhältnisse im Baugewerbe haben sich durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise geradezu trübsalig entwickelt, wie es auch aus allen Berichten aus dem Baugewerbe zu ersehen ist. Der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden. Man immer noch Unannehmlichkeiten für das Leben über; denn die einzelnen Länder laufen sich fast den Hals ab, um für den Walfen die nötigen Kapitalien vorzutreiben. Der Arbeiter befindet sich dann in der größten Not. Die Einkünfte der Arbeiter auf das ganze Lebensjahr werden durch die Einkünfte der Arbeiter in der Lebensmittelproduktion auf dem Markte gefunden.

Sonntag, den 2. November.
Essen. Vorm. 10 Uhr im „Giffelturm“. T. L.: Abrechnung. Kaffeemahlzeit.